

Erscheint täglich um 6 Uhr
früh - die Montags-Nummer
jedoch im Laufe des Vormittags.
Abonnement für 1 Monat 1 K 80 h
einschließlich der Zustellung ins Haus.
Einzelpreis 8 Heller.
Redaktion und Administration:
Piazza Carli Nr. 1, II. St.
Telephon der Redaktion Nr. 63,
der Administration Nr. 53.

Polaer Morgenblatt

Abonnements und Ankündigungen
(Inserate) nehmen entgegen:
die Verwaltung (Administration),
die Buchdruckern M. Clapis
(I. Krmpotić), Piazza Carli Nr. 1,
und die Buchhandlungen
C. Mahler u. E. Schmidt.
Inserate
werden billigst berechnet.
Preistarife liegen in den
Annahmestellen auf.
Abonnements und Insertions-
gebühren müssen im vorhinein
entrichtet werden.

I. Jahrgang

Pola, Freitag 3. November 1905.

Nr. 20.

Politische Rundschau.

Tagesbericht.

Ein Massenstreik der österreichischen Sozialdemokratie?

Wie gemeldet, fand in Wien der Parteitag der österreichischen Sozialdemokratie statt. Zum Schlusse der Tagung wurde nach dem Referate des Reichsratsabgeordneten Dr. Adler einstimmig eine Resolution über den Massenstreik angenommen, welche sagt, daß der Parteitag die Entscheidung, ob und in welchem Augenblicke in dem Kampfe um das Wahlrecht, dessen Eringung eine Lebensnotwendigkeit für das Proletariat sei, auch mit der Anwendung des politischen Massenstreiks eingegriffen werden müsse, in die Hände der Vertrauensmänner der Organisation des Proletariats legt.

Die aufgelöste Union.

Aus Stockholm meldet man unterm 1. d. M. Unter kanonensalut und Glockengeläute würde heute vormittags die schwedische Flagge auf dem schloß und auf den Reichsgebäuden gehißt. König Oskar und der Kronprinz wurden von der zahlreichen Menge mit lebhaften Kundgebungen begrüßt. Aus dem ganzen Lande laufen Meldungen über die feierliche Flaggenhissung ein. — Aus die an die deutsche Regierung gerichtete Mitteilng, daß Norwegen mit dem deutschen Reiche in amtliche Verbindung zu treten wünsche, ist von der deutschen Regierung eine entgegenkommende Antwort eingetroffen.

Kämpfe in Deutsch-Südwestafrika.

Aus Südwestafrika wird gemeldet: Oberleutnant Semern hatte mit der Abteilung kopfn am Oranje-sluß, östlich von Hartbestmund, 20 Kilometer südöstlich der Hornsdrift, einen schweren Kampf mit einem (Gegner von ungefähr 400 Mann, darunter Morenga, Moris und Johann Christian. Nachdem der Kampf bis zum Eintritt der Dunkelheit gedauert hatte, räumte der Feind am Morgen feine Stellung und zog westwärts ab. Eine Verfolgung war wegen der Erschöpfung der Truppen und wegen Mangels an Proviant unmöglich. Der Feind hatte nach Angaben der englischen Polizei, die den Kampf vom Südufer des Oranjefflusses beobachtet hatte, starke Verluste. Auf deutscher Seite wurden 3 Offiziere und 13 Mann getötet, 3 Offiziere und 18 Mann schwer verwundet und 13 Mann leicht verwundet; 5 Mann werden vermißt.

Feuilleton.

Symphonickonzert im Marinekasino.

(3. November 1905.)

Programm:

1. Rob. Schumann: I. Symphonie (N-ckur, Lp. 38).
2. Richard Strauß: Waldhornkonzert (Lp. II) mit Orchesterbegleitung.
3. Ir. Toppler: Wald-Idylle für Flöten solo mit Begleitung von 4 Waldhörnern.
4. Richard Wagner: Tristan und Isolde. (Borspiel und Isoldens Liebestod.)

Erläuternde Worte:

1. Symphonie in U-cinr von Schumann. „Klara, heute war ich selig“, schrieb R. Schumann am 11. Dezember 1830 an seine Braut; „in der Probe wurde eine Symphonie von Fr. Schubert gespielt. Wärest Du dagewesen? Die «st nicht zu beschreiben: das find Menschenstimmen, alle Instrumente, und geistreich über Maßen, und diese Instrumentation, trotz Beethoven! Ich war ganz glücklich und wünschte nichts als Du wärest meine Frau und ich könnte auch solche Symphonien schreiben.“ Ein Jahr ungefähr später waren seine Herzenswünsche in Erfüllung gegangen. Klara Wieck war seine Frau und anfangs 1841 entstand der Entwurf der II-ckur Symphonie, welches Werk noch im Februar vollendet wurde und am 31. März bereits eine erfolgreiche Aufführung erlebte. Das Glück, das der Künstler nach jahrelangem Ringen, nach schmerzlichem Hangen und Bangen durch seine Verhehlung gefunden, hatte seine Seele geweitet und seine schöpferische Kraft entbunden. Ein Strom von

Symphonickonzert.

Wie gemeldet, findet heute abends, Anfang 5, > ^ Uhr, im Marinekasino ein Symphoniekonzert statt. Wir glauben im Interesse Eiferer Leser zu handeln, wenn wir heute (unterm' strich) einige erläuternde Worte vorausschicken. - -

Ernennungen.

Herr Silvius Mitis ^ Direktor des Realgymnasiums in Pisino, wurde zum Direktor am Lyceum in Pola und die Luppentin Maria Ceonac zur provisorischen Dozentin ebendort ernannt.

Gefährliche Drohung.

Der 31jährige Matthäus Demark zeigte einen gewissen Michael Mrosini an, weil ihn dieser mit einem Revolver am Leben bedroht hatte. Demark vermutete nämlich, daß seine Frau mit Morosini unerlaubte Beziehungen unterhalte. Er ging deshalb in die Wohnung Morosinis, wo es zu einem heftigen Wortwechsel kam. Demark zog einen Revolver aus der Tasche, feuerte zweimal auf den telegner, ohne in aber zu treffen und floh. Morosini drohte, Demark töten zu wollen. Er wurde deshalb angezeigt und dem Bezirksgerichte übergeben. — Der bei der Staatsbahn beschäftigte Tagelöhner Anton Saina wurde von seinen Kameraden angezeigt, weil er gegen sie wiederholt gefährliche Drohungen aussprach.

Unfall eines Radfahrers.

(Nestern nachmittags 2 Uhr kam ein Radfahrer, der die Via Zacca herabsanste und rasch um die Ecke biegen wollte, zu Falle. Er wurde mit derartiger Wucht auf das Pflaster geschleudert, daß er Mühe hatte, vom Platze zu kommen.

Folgen der Nachlässigkeit.

Der Kutscher Johann Debeljnk fuhr mit einem voll beladenen Wagen durch die Via kandler; dabei fiel ihm eine schwere Kiste, die nicht gut gesichert war, herunter und schlug eine Fensterscheibe der Möbelhandlung der Frau Stephan ein. Hierbei wurde der fünfjährige Bruno Orech er verwundet.

Industrielle Gründungen in Dalmatien.

Die Maschinenfabrikfirma Ganz komp. in Ofen-Pest hat mit der Stadtverwaltung von Almisfa einen Vertrag geschlossen, durch den die genannte Firma sämtliche Rechte auf die Ausbeutung der Wasserkräfte

Melodien entquoll der seligen Brust und dieses innere Blühen und Glühen, dieses Wonnegefühl anS unendlicher Fülle quellenden Schaffens offenbart vor allem unsere II-ckur-Symphonie, die zwar als Erstlingswerk dieser Art, hie und da in der Instrumentation Unbehilflichkeit verrät, an Frische der Phantasie und Schönheit der Melodik von keinem späteren Instrumentalwerk Schumanns übertroffen wird. Louis Ehlert schreibt in seinem Aufsätze „Robert Schumann und seine Schule“: „Die Symphonie ist voll von dem würzigen Duft eines jungen Tannenwaldes, in dem die Sonne verstecken spielt. Es liegt soviel Hochzeitliches und Freudiges in ihr, als feierte Schumann darin seine symphonischen Flitterwochen.“ — „Sie ist in feuriger Stunde geboren“, schreibt der Meister selbst. „Ich schrieb die Symphonie, wenn ich es sagen darf, in jenem Frühlingsdrang, der den Menschen wohl in das höchste Alter fortreißt und in jedem Jahre von neuem überfällt. Schildern, malen wollte ich nicht; daß aber eben die Zeit, in der die Symphonie entstand, auf ihre Gestaltung und daß sie gerade so geworden, wie sie ist, eingewirkt hat, -glaube ich wohl.“ Trotzdem der Meister also nicht „schildern“ wollte, ist das Tongedicht doch zu einem herrlichen Lenzessange geworden und wird heute allgemein als die „Frühlings-symphonie“ bezeichnet. Noch eine andere Tatsache begründet diesen Namen. Im Oktober 1042 sandte der Meister dem Dichter Böttger sein Bildnis und schrieb demselben das Anfangsmotiv seiner Symphonie mit den Worten: „Anfang einer Symphonie, durch ein Gedicht von Adolf Böttger veranlaßt. Dem Dichter zur Erinnerung von Robert Schumann.“ Das Gedicht, das den Tondichter in solcher Weise anregte, beginnt

des GubwieafalleS bei Dnara, die bisher von der Stadt-gemeinde ausgeübt wurden, sichert. Die Firma Ganz << komp. beabsichtigt, die Wasserkräfte zum Betriebe neuer industrieller Anlagen auszunützen.

Französisches Konsulat in Fiume.

Der Kaiser erteilte dem Bestattungsdiplome des zum französischen Konsul in Finne ernannten Guillaume de Fages de Chanles das Exequatur.

Abbazia.

(Der deutsche Mänergesangverein „Quarnero“) gab letzten Samstag im Wiener Hos-brän-Etabliffement eine Liedertafel, die sehr gut besucht war und, wie nicht anders zu erwarten, in jeder Beziehung glänzend verlief. Die Knrkapelle unter der schneidigen Leitung des Direktors, Herrn Hoffmann, brachte zum Eingänge mehrere brillante Vorträge, worauf mit dem Chöre „Trinklied der Jäger“ der Liederreigen eröffnet wurde. Herr Hans Bittner sang mit seelenvollem Ausdruck das Baritonvlo zu dein Liede „Junge Minne“ von I. Hauschka. Die vortragenden Chöre ernteten verdienten Beifall, besonders gefielen „Die alte Mühle“ von Heinrich Sickingen, sowie die Vertonung des Mörickelchen Liedes „Schön Rotkraut“, die sämtlich mit bewundernswerter Exaktheit zu Gehör gebracht wurden. Die Darbietungen der Kurkapelle schlossen die gelungene Veranstaltung und ein amüsanter Tanzkränzchen hielt die Teilnehmer noch lange in vergnügter Stimmung.

Österreichisches Kursbuch.

Von diesem offiziellen Kursbuche (früher „Der Kondukteur“) ist soeben die November-Dezember-AnSgabe erschienen, welche wieder die neuesten Eisenbahn- und Tampsschiffahrpläne und Fahrpreise, sowie einen Führer in den Hauptstädten, Karten und Stadtpläne enthält. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, Eisenbahnstationen, Trafiken rc. und von der Verlagsanstalt R. v. Waldheim in Wien.

Von der Eskadre.

Gestern ist die Eskadre mit Südkurs wahrscheinlich nach Sebenico ausgelaufen. Der, St. Georgs bleibt vorläufig hier.

Urlaube.

Der erbetene Urlaub mit sofortigem Antritt? wird bewilligt: Obermaschinenwärter Eduard v. Lugano 28 Tage für Graz, Obermaschinenwärter Josef Njedly 3 Tage für Mürzzuschlag, Art.-Jng. 3. kl. Vincenz Vrb a 3 Tage für Divacca und Pola.

mit den Worten: „O Geist der Wolke trüb und schwer, stiegst dräuend über Land und Meer“ und endet mit dem Verse: „O, wende, wende deinen Lauf, — im Tale blüht der Frühling auf!“ Schumann beabsichtigte sogar ursprünglich die einzelnen Sätze mit Ueberschriften zu versehen, so den ersten mit „Frühlingserwachen“ und den letzten mit „Frühlingsabschied“, kam aber von dieser Idee ab, weil er es dem Zuhörer selbst überlassen wollte, seine Intentionen aus dem Werke herauszufinden.

2. Waldhornkonzert (Op. 11) v. Richard Strauß. (Herade so wie die Schumann'sche Symphonie im Banne des größten Symphonikers steht, so lehnt sich auch das Waldhornkonzert noch an Beethoven an. Richard Strauß, der Sohn eines Waldhornbläusers an der kgl. Kapelle in München, ist heute kein Anhänger Beethovens mehr. Berlioz und Lisst, die Programm-musiker, sind seine Vorbilder geworden, die er in Technik und Tonmalerei aber entschieden übertroffen hat. Heute ist Richard Strauß der Führer der musikalischen Sezessionisten in Deutschland. Seine Schilderung und Instrumentationskunst ist raffiniert bis zum äußersten, er hat die Prvgrammusik bis zu einem Punkte geführt, wo es kein Weiter mehr gibt. Bis zum Jahre 1885, stand Strauß auf klassischem Boden: aus dieser Zeit stammt auch das Waldhornkvzert. Dem Stücke liegt daher noch keine Programmidee zugrunde.

3. Wald Idylle v. Fr. Toppler. Das Werk bedarf keiner genaueren Erläuterungen, da die Absicht des Tondichters, eine musikalische Schilderung aus dem idyllischen Waldleben zu gehen, nach den ersten Tönen herausgehört werden kann. Wir bemerken nur, daß Doppler in Bamberg geboren wurde und sich die

Theater.

Ein zahlreiches Publikum war gestern ins Theater gekommen, um von der sizilianischen Gesellschaft Abschied zu nehmen. Sowohl in der „Maruzza“, als auch in der „Kavallerie rusticana“ trat die Meisterschaft der Gesellschaft hervor und die Künstler mußten mehrmals am Proszenium erscheinen. Nach der „Cavalleria rusticana“ nahm Herr Grchso, der auch gestern vom Fräulein Aguglia anscheinend unterstützt, seine Rolle glänzend durchspielte, mit wenigen, aber warmen Worten von unserer Stadt Abschied und versprach, nächstes Jahr wieder zu kommen. In der Posse zeichnete sich ganz besonders Herr Musko und Herr Viscuso aus. — Von der deutschen Gesellschaft, die nächste Tage kommt, werden wir wieder nach so langer Zeit einige Opern zu hören bekommen.

Die letzten Augenblicke Nelsons.

Aus Anlaß des Gedenktage der Schlacht von Trasalgar haben die „Times“ einen Nachdruck ihrer Nummer vom 6. November 1805 veranstaltet, in der die Depeschen des Vizeadmirals Collingwood, der nach dem Tode Nelsons das Kommando in der Schlacht von Trasalgar übernommen hatte, an die Admiralität über den Verlauf der Schlacht veröffentlicht werden. In dieser vom 21. Oktober 1805 vom „Euryalus“ und von der Höhe von Trasalgar datierten Depesche heißt es: „Solch eine Schlacht konnte nicht ohne einen großen Verlust von Leuten gekämpft werden. Ich habe nicht nur in Gemeinschaft mit der britischen Flotte und dem britischen Volke den Tod des Oberstkommandierenden, den Verlust eines Helden zu beklagen, dessen Name unsterblich und dessen Andenken seinem Lande teuer sein wird, sondern mein Herz ist vom tiefsten Schmerze über den Tod meines Freundes zerrissen, mit dem mich eine mehrjährige Intimität und eine vollständige Kenntnis seiner hohen Charaktereigenschaften auf das innigste verband; es ist das ein Schmerz in dem selbst die glorreiche Gelegenheit, bei der er sich, den üblichen Trost nicht zu gewöhnen vermag. Seine Lordschaft er hielt ungefähr in der Mitte der Schlacht eine Musketenkugel in die linke Brust und sandte unmittelbar darauf einen Offizier mit seinen letzten Grüßen zu mir. Bald darauf starb er.“

Außer diesen offiziellen Meldungen finden wir in einem Artikel dieses Blattes folgende nähere Schilderung der letzten Augenblicke des großen Seehelden:

„Als Lord Nelson“ ermittelte, daß er durch seine geschickten Manöver den Feind in eine Lage gebracht hatte, wo er ein Engagement nicht mehr vermeiden konnte, zeigte er die größte Lebendigkeit und sein gewohntes Siegesvertrauen. Er sagte zu Kapitän Hardy und den anderen ihm auf dem Quarterdeck umgebenden Offizieren: „Ich denke, jetzt können sie uns nicht entweichen, und ich hoffe, daß wir wenigstens zwanzig von ihnen nehmen. Ich werde dabei vielleicht ein Bein verlieren, aber damit würde der Lieg billig erkaufte sein. Ungefähr zwei Stunden vor Ende der Schlacht wurde Seine Lordschaft in der Schulter von einer Musketenkugel verwundet, die aus den TopS der „Santissima Trinidad“,

längste Zeit feines Lebens in Budapest aufhielt, für welche Stadt er Opern und Operetten schrieb, deren Musik sich stark an die ungarische Nationalmusik anlehnt.

4. Vorspiel und Isoldens Liebestod aus „Tristan und Isolde“ v. R. Wagner. Im Jahre 1857 faßte Wagner den Entschluß, die Vertonung des „Ninges“ einstweilen fallen zu lassen und am „Tristan“ zu arbeiten. Im Sommer des Jahres 1859 war das Werk vollendet, erlebte aber erst 1860 die erste Aufführung in München. Der Inhalt ähnelt der Siegfriedsage; Auch Tristan muß das geliebte Weib für einen andern freien. Um das Verständnis des obgenannten Orchesterstückes zu erleichtern, lassen wir eine kurze Inhaltsangabe folgen.

Isolde, die Tochter des Königs von Irland, war mit ihrem Vetter Morolt verlobt, der in Cornwall, wo er den üblichen Tribut einfordern wollte, von Tristan, dem Neffen des Königs Marke, erschlagen wurde. Tristan selbst wurde verwundet und suchte unter dem Namen Tantris bei der Heilkünstlerin Isolde Hilfe. Er wird von ihr geheilt, aber dabei als der Mörder Morolts erkannt. Ohne die Entdeckung zu verraten, läßt Isolde Tristan heimziehen. Nach einiger Zeit wirbt Tristan für König Marke um Isolde. Das die Vorgeschichte. Hier setzt der erste Akt ein. Isolde folgt Tristan auf dem Schiffe zu König Marke. Beide lieben sich, nur ist die Liebe der Isolde viel leidenschaftlicher und verhängnisvoller. Um dem Leben an König Marke Seite zu eutgehen, bietet Isolde Tristan einen „Sühnstrank“ (Todesstrank). Durch Verwechslung erhalten aber die beiden Liebenden einen andern als den „Liebestrank“ zu trinken Sie sehen sich plötzlich dem Leben zurückgegeben und nichts mehr hält das offene Geständnis;

mit der er engagiert war, kam. Die Kugel drang in die Brust, und der Admiral fiel sofort. Erwürde nach unten getragen, und die Aerzte erklärten, daß die Wunde tödlich sei. Seine Lordschaft nahm die Nachricht mit der ganzen Festigkeit und frommen Unterwerfung unter den Willen der göttlichen Vorsehung entgegen, von denen er so oft und so große Beispiele während seiner aus Gefahren und Ruhm gewobenen Laufbahn gegeben hatte. Er entsandte sofort einen Offizier an Admiral Eollingwood, den Zweitkmmmandirenden, mit seinen Instruktionen für Fortsetzung der Schlacht, die er so ruhmreich begonnen hatte, und dem schwermütigen Auftrage seines letzten Lebewohls. Während des kurzen Zeitraumes zwischen seiner Verwundung und seiner Auflösung blieb er vollständig gesammelt und entfaltete in seinen Augenblicken den Heldenmut, der jeder Handlung seines ruhmreichen Lebeus aufgedrückt war. In diesem schwersten Augenblicke galten seine letzten Gedanken dem Vaterlande und dessen Ruhme.

Wenige Minuten, bevor er den Geist aufgab, sandte er nach Kapitän Hardy (seinem ersten Flaggoffizier). Als dieser eintraf, fragte er: „Wie viel feindliche Schiffe haben die Flagge gestrichen? Der Kapitän erwiderte, so weit er übersehen könnte, vierzehn. Hierauf dankte Seine Lordschaft mit der innigen Frömmigkeit, die ein Zeichen feines Charakters war, dem Allmächtigen, dann wandte er sich an Kapitän Hardy und sagte: „Ich weiß, daß ich sterbe. Ich hätte vielleicht gewünscht, meinen letzten Atemzug auf britische Grund und Boden auszuhauchen, aber der Wille Gottes geschehe!“

Nach wenigen Augenblicken hatte er seinen Geist aufgegeben.“

Die Schätze der Erde.

Unter dem Titel „The Discovery of Ulinin“ veröffentlicht Archibald Williams ein fesselnd geschriebenes Buch, in dem er von den „Romanen des Bergwerks“ packende Schilderungen entwirft. Die Geschichte der langsamen Erschließung der Erdschätze, die Jahrtausende im tiefen Schoß des Bodens ruht, ersckjeint ihm als wichtiger Beitrag zur Geschichte der Zivilisation und Kultur. So läßt er denn die oft seltsamen Begebnisse, die zur Entdeckung der großen (Nild und Edelsteinfelder führten, an uns vorüberziehen und gibt merkwürdige Beispiele von der Macht des Zufalls, der entfesselten Habgier und von dem Unheil, das der gefundene Schatz gleich dem Ring des Nibelungen häufig für seinen ersten Entdecker bedeutet. So wurde die erste Entdeckung von Gold in Kalifornien durch einen reinen Zufall hervorgerufen, wie nach den Angaben des ersten Goldfinders in Kalifornien Marshall Dr. I, Tyrwhitt Brooks in seinem Buch „Vier Monate unter den Goldgräbern in Kalifornien“ berichtet. Marshall war damit beschäftigt, in seiner Sägemühle einige Veränderungen vorzunehmen und der Abzugsgraben der Mühle für seine Erweiterungen zu eng war, so hatte er den Damm durchbrochen, durch den die ganze Wassermasse eingedämmt worden war. Eine Flut von Sand, ein zelnes Geröll und allerhand Steine wurden durch den Strudel des Flusses an das Land geschwemmt

Er ging an dem linken Ufer mitten unter diesen Schuttmengen herum, als er plötzlich etwas Glänzendes

ihrer Liebe zurück. Dies ist ihre Lage, als das Schiff im Hafen Kornwalls einläuft. Der zweite Akt spielt in der Burg Marke. Ein Getreuer Marke hat die Verwirrung Isoldes erkannt und dem Könige verraten. Um die Wahrheit dieser Aussage zu erproben, begibt sich der König scheinbar auf die Jagd. Isolde und Tristan treffen in einen Garten zusammen und werden dort von dem Könige überrascht, der tief gedemütigt ist, seinen Freund treulos zu finden. Tristan stürzt zuletzt auf Morolt und wird von diesem verwundet. Dritter Akt. Ein treuer Diener hat Tristan auf seine Burg in der Bretagne gebracht. Die Wunde quält Tristan. Noch mehr aber peinigt ihn die Sehnsucht nach Isolde. In der Fieberhitze hat er eine Vision: er sieht das geliebte Weib nahen — und wirklich naht auch ein Schiff, dem Isolde entsteigt. Sie stürzt zu dem taumelnden Tristan, der aber entseelt in ihre Arme fällt. Auch Marke naht, er hat auf Isolde verzichtet und will die Liebenden vereinen; aber zu spät! Ohne auf den König zu achten, richtet sich Isolde nochmals über der Leiche Tristan empor und nach einem Hymnus auf das Reich des Unbewußten haucht sie ihr Leben aus. Sie stirbt den „Liebestod“. — Eine schmerz erfüllte Musik zieht durch den dritten Akt, wie überhaupt die Musik der ganzen Oper glühend und leidenschaftlich ist. Von der durch die Musik dargestellten Handlung, von der Freude und dem Schmerz der Liebenden gibt nur die Ausführung einen Begriff. Das Vorspiel und die Musik aus der Szene des „Liebesliedes“ bringt das obgenannte Orchesterstück zum Vortrage.

Der konzertabend verspricht infolge seines abwechselungsreichen Programmes wieder sehr anziehend zu werden.

bemerkte, was er zunächst für ein Stück Opal hielt, da dieser Edelstein dort sehr häufig ist. Doch da sah er auf einem leeren Fleck noch ein größeres glitzerndes Ding liegen und während er seinen Arbeitern Anordnungen gab, hob er gleichgiltig das helle glänzende Metall auf, das da zwischen kleineren flimmernden Stücken lag. „Sie können sich denken“, so erzählte Marshall, „daß ich meinen Augen nicht trauen mochte, als ich mir den aufgehobenen Gegenstand besah und reines Gold fand. Ich ließ ihn vor Ueberprüfung wieder fallen und bückte mich nach einigen anderen Stücken; doch sie alle waren aus dem gleichen kostbaren Metall.“ Obgleich Marshall versuchte, seine Entdeckung geheim zu halten, so war sie doch schon nach wenigen Stunden viele Meilen in der Runde verbreitet. Gerade zehn Jahre nach der Entdeckung dieser kalifornischen Goldfelder wanderten zwei Bergleute mit Namen Patrick Mc. Laughtin und Peter O'Riley nach den westlichen Schluchten der öden Sierra Nevada, um dort ihr Glück zu suchen.

Nach manchen Mühen und erfolglosem Suchen gruben sie endlich ein tiefes Wasserloch in einer Bergschlucht des Carrson Rivertales, und wer beschreibt ihr unendliches Entzücken, als sie auf dem Grunde den ersehnten Glanz schimmern sahen. Während sie sich nun eisrig an die Arbeit machten, in der festen Ueberzeugung, ihr Glück aus dem schmutzigen Wasser heraus zu schöpfen, gefeilte sich zu ihnen ein gewisser Henry Comstock, „dessen sonst so verächtliche Persönlichkeit in die Geschichte eingeht, weil sie dieser berühmten Mine den Namen gab.“ „Dieser Comstock“, so fährt Williams fort, „war ein früherer Trapper und Holz Händler, ein ruheloser, aber träger Mensch, der Jahr für Jahr herumlungerte, um hier und da aus fremder Arbeit Nutzen zu ziehen und seinen Vorteil zu suchen.

Eines Abends stieß er zufällig auf die beiden Iren, die eben ihre Schwingtröge nach getaner Arbeit reinigten. Sein schlauer spähernder Blick hatte bald ausgespürt, daß hier ungeheure Schätze ruhten. Mit einer beispiellosen Frechheit trat er nun an die beiden glücklichen Finder heran und erklärte ihnen, daß sie ein ihm gehöriges Land gesetzwidrig ausgenützt hätten; durch sein sicheres Auftreten und seine schlaue Zungenfertigkeit brachte er sie dahin, daß sie ihm ihre Ansprüche abtraten, »lud so ist es gekommen, daß der Name der wirklichen Entdecker der berühmten „Comstock-Mine“ vergessen ist, während der schamlose Betrüger und Ausbeuter der beiden mit ihr in die Unsterblichkeit eingegangen ist.“ Die großen Edelstein selber zu kimberley sind durch ein kleines Burckkind entdeckt worden, das achtlos zu seinem Spiel Steinchen am Fluße sammelte.

Einer dieser Steine war so leuchtend und funkelnd, daß er die Aufmerksamkeit der Mutter des Kindes erregte, die ihn zu sich steckte und ihn nach einiger Zeit einem Farmer in der Nachbarschaft, Schalk van Niekirk, zeigte; auch dieser erkannte den wahren Wert des Steines nicht, aber wegen seines Glanzes und kostbaren Schimmers schien er ihm immerhin wertvoll genug zu sein, so daß er ihn der Frau abkaufen wollte; diese aber lachte und sagte, „für solche Nichtigkeiten nähme sie kein Geld. Niekirk zeigte den Stein einem englischen Händler I. O'Reilly, der ihn mit sich nach der Küste nahm, um ihn dort Sachverständigen zu zeigen. Auf der Reise dahin schrieb er mit dem Stein seinen Namenszug an das Fenster eines Hotels in Culesberg und erzählte, daß der Stein ein großer Diamant sei; aber man war so ungläubig und der Besitzer selbst seiner Sache so wenig sicher, daß er zuließ, wie ein besonders Ungläubiger das Ding nahm und auf die Straße wars, wo man den Stein erst nach langem Suchen wieder fand.

In Grahamstown erklärten dann Sachverständige den Stein für einen außerordentlich großen Diamanten. Er wog 218 16 Karat, wurde auf der Weltausstellung zu Paris gezeigt und nachher für eine Summe von 10.000 Kronen verkauft. Höchst interessant ist das Kapitel, in dem Williams von dem „Dorado des Nordens“, von Dawson City, erzählt. Ein ungeheurer Umschwung aller Verhältnisse ist in dieser Stadt während weniger Jahre vor sich gegangen. Es war noch am Ende des letzten Jahrhunderts ein kleiner unansehnlicher Ort, dessen Bewohner sich in der unfruchtbaren Gegend kümmerlich voll getrocknetem Fleisch und schlechten Kartoffeln ernährten. Elend und Not starbte den Besucher aus jeder der elenden Hütten mit großen Augen an. Nach drei Jahren, als die Entdeckung der Felder erfolgt war, hatte sich das Bild völlig gewandelt. Große Wasserkwerke versorgten die Stadt, Telephon- und Telegraphenleitungen verbanden sie mit der Welt, durch große Glashäuser vermochte man frisches Gemüse und Früchte selbst zu ziehen, Schulen, Kirchen und mächtige Verwaltungsgebäude schmückten den Ort..... Doch neben der glänzenden und vorführerischen Seite des großen „Heldenliedes vom Bergbau“ vergißt der Verfasser auch die tragischen und schrecklichen Momente in dieser Epopöe nicht.

Unter grönländischen Eskimos.

Der dänische Polarforscher L. Mylius-Erichsen denkt im nächsten Sommer eine Grönland-Expedition zu unternehmen. Mylius-Erichsen, ein junger Gelehrter, der in Kopenhagen ansässig ist, hat bereits im Sommer des Jahres 1902 eine Grönland-Expedition zu ethnologischen Zwecken ausgeführt. Als Künstler hatte sich derselben Graf Moltke angeschlossen. Lange Zeit vor der Abfahrt haben sich beide Zerrn für ihren Aufenthalt im arktischen Gebiete trainiert. Sie sind beinahe zu dem nördlichsten Teile der Westküste vorgedrungen, bis zur Melvillebucht, und haben sich dort in einer aus 200 Personen bestehenden Ansiedlung heidnischer Eskimos niedergelassen. Ihre, hauptsächlichste Aufgabe war es, mit möglichst viel Grönländern zusammenzukommen, ihre Arten, ihre Häuslichkeit, Lebensgewohnheiten, sozialen Begriffe und Anschauungen kennen zu lernen. Außerdem haben beide Herren in Begleitung von drei Grönländern die Inselgruppen der ganzen Westküste aufgesucht, auf Hundeschlitten Ausflüge bis zu den nördlichsten Gletschern am Kap Alexander unternommen und Messungen gemacht. Ueber die Ergebnisse der Expedition berichtet Mylius-Erichsen, daß er die Einschnitte an dieser nach der amerikanischen Seite zu liegenden Küste tiefer ins Land eindringend und dazu mehr Inseln und Landstrecken gefunden, als auf den englischen Karten verzeichnet sind. Vom Kap Vork aufwärts hat er alles Land gezeichnet. An der Melvillebucht bauten sich die Reisenden ein Haus und eine Schneehütte und widmeten sich hier 10 Monate hindurch ihren Beobachtungen. Auf die Dauer erwies sich Graf Moltke dem arktischen Klima nicht widerstandsfähig. Bei seinen zeichnerischen Arbeiten hatte er so viel auf dem Eise gesessen, daß er in eine lange, schwere Krankheit verfiel. Die Pflege des Patienten bereitete viel Schwierigkeiten, ebenso die Verpflegung mit Lebensmitteln. Es gab in dem betreffenden Jahre wenig Robben, zu Mahlzeiten mußte hauptsächlich der Eisbär herhalten, der bei dem Mangel an Robben sich selbst mit Pflanzennahrung begnügte. Der Durst mußte mit geschmolzenen Schneemassen gelöscht werden. Als den Schlittenfahrten zu den Inseln legte die Expedition mehrere Proviantdepots an. Alle hinter Kap Vork besuchten Inseln gaben davon Zeugnis daß auf denselben früher Menschen gewohnt hatten. Bei diesen Fahrten wurden die Gletscher markiert und im Norden des Festlandes zwei aufgefundene Seen verzeichnet. Je höher man vordrang, umso erheblicher wurde »die Zahl der Eisberge. In den Hütten der Eskimos war alles schmutzig und die darin ausgebreiteten getrockneten Fische verbreiteten einen üblen Geruch. Die Leute erwiesen sich aber als gutartig. Sie bezeugten dem kranken Grafen Moltke Teilnahme durch zahlreichen Besuch, brachten ihm Leckerbissen, wie Bärenherzen und ließen von sich Photographische Aufnahmen machen und an ihrem Körper anthropologische Messungen vornehmen. Ihr Familienleben war glücklich, es tut ihnen keinen Eintrag, daß die Männer die Frauen ein paarmal im Jahre schlagen. Mit dem Alter von 12 Jahren werden die Mädchen heiratsfähig. Unter diesen Eskimos herrscht Frauenmangel, dessenungeachtet kommt es vor, daß ein Mann zwei Frauen hat. Doch mehr als der Vielweiberei verfallen die Männer dem Brauche, ihre Frauen zu tauschen, worin sich letztere nur aus Furcht vor Schlägen ergeben. Alles in Allem" schildert Mylius-Erichsen die Leute, die er kennen lernte, als gutmütig von scharfem Verstande, aber ohne Phantasie und Schönheitssinn und ihrem Lande vom Herzen zugetan.

Kunst und Wissenschaft.

— (Eleonore Düse. Aus Paris kommt in diesem Jahre zum zweitenmale die Nachricht, daß die berühmte Tragödin Eleonore Tuse mit dem Ehes der weltbekannten Pariser Tarnschneiderfirma Worth zum Traualtar schreiten wird. Wie es heißt, will Frau Tuse nach ihrer jetzt nahe bevorstehenden Periebelichung sich von der Bühne zurückziehen und nur mehr selten und dann nur zu wohltätigen Zwecken ihre Kunst ausüben. Der Bräutigam der Frau Tuse, Herr Worth, ist ein vielfacher Millionär und in der Pariser Gesellschaft hochangesehen.

— (**in Körner Denkmal** wurde am 2N. Oktober in Töbling bei Wien feierlich enthüllt. Der Statthalter hielt eine beifälligst aufgenommene Rede, in der er in knapper Darstellung das Leben des Lichters von »Leyer und Schwert" beleuchtete, der bei Gadebusch den Heldenod gesunden.

— **Aus dem deutschen Journalistenleben.** Karl Böttchers dramatisches Gefängnisbild »Wegen Preßvergehen" errang bei seiner Uraufführung im Intimen Theater in Nürnberg starken Erfolg. An dem Beispiel des wegen Preßvergehen zu neun Monaten Gefängnis verurteilten Chefredakteurs Tr. Walldorf geißelt der Autor die Barbarei »Preßsünder", welche sich für ihre Ueberzeugung im politischen Kampfe vielleicht einmal zu weit vorwagten und etwa nur »formell" fehlten, beim Strafvollzug wie gemeine Verbrecher zu behandeln. Episoden aus dem Gefängnis (Beamtenwillkür, Flucht und Biederergreisen eines Gefangenen, Tebatte des »Preßsünder-" mit dem tlesängni-geistlichen, Szenen aus dem Empfindungsleben der Sträflinge rc.) bringen Licht und Schatten in die sich beständig steigernde Handlung. Das Stück ist direkt aus dem Leben herausgeschrieben, da der Autor die Milieustudien seinerzeit selbst »wegen Preßvergehen" im großen Berliner Gefängnis Plötzensee machte.

Volkswirtschaftliches.

Bom Lloydarsenale.

Der Verwaltungsrat des Oesterreichischen Lloyd hat in seiner letzten Sitzung den provisorischen technischen Leiter des Arsenalens Professor Ingenieur Ludwig Icroniti zum technischen Konsulenten der Gesellschaft, den Ingenieur William Mackali zum technischen Direktor des Arsenalens und den Vertreter von Lloyds-Register Robert Dussich zum technischen Oberinspektor ernannt. Mit diesen Ernennungen hat der Verwaltungsrat die ersten Schritte zu einer vollständigen Reorganisation des Arsenalens vollzogen, die notwendig ist, damit die Anstalt, von deren Abstoßung nicht weiter die Rede ist, den erhöhten Aufgaben gewachsen sei, die nach Perfektionierung des Ausgleiches mit der Regierung an sie herantreten werden.

Die (Errichtung eines Zentralrangierbahnhofes in Wien.

Der Ministerialrat i. P. Franz Gustav Schäfer hielt im Sitzungssaale der niederösterreichischen Handels- und Gewerbekammer einen sehr beifällig aufgenommenen Vortrag über die Schaffung eines Zentral-Güterzugs- und Rangierbahnhofs in Wien. Der Vortragende führte aus, daß der stetig wachsende Wiener Güterverkehr in den beteiligten Kreisen den lebhaften Wunsch nach einer Zentralisierung des Rangierdienstes wachgerufen habe, und legte den Mitgliedern der Verkehrssektion der Kammer einen interessanten, im einzelnen ausgearbeiteten Plan vor, der die Errichtung eines Zentral-Güterzugsbahnhofs in einem dem Industriezentrum der Zukunft zunächst gelegenen Gebiet in Aussicht nimmt. Die Wiener Handelskammer wird das Projekt des Ministerialrates Schäfer, insbesondere hinsichtlich der voraussichtlichen Kosten, zum Gegenstand eingehender Studien machen und dann der staatlichen Eisenbahnverwaltung geeignete Vorschläge erstatten.

Tefferreichisch-ugarische Bank.

Die 28. regelmäßige Jahressitzung der Generalversammlung der Oesterreichisch ungarischen Bank findet im Monate Februar des Jahres 1906 statt. Die Tagesordnung wird mittels besonderer Kundmachungen in den zu Wien und Ofen-Pest erscheinenden Amtsblättern rechtzeitig bekanntgegeben werden.

Preiserhöhung für Herrenhüte.

Die österreichischen Hutfabrikanten sahen sich infolge der andauernd steigenden Preise aller zur Hutfabrikation notwendigen Rohmaterialien genötigt, die Preise der fertigen Hüte zu erhöhen.

Ehrrnbelridigungs - Prozeß Lternberg»

Austerlitz Wien, 31. Okt. Den Gegenstand der Verhandlungen der heutigen Schwurgerichtssitzung bildete die Klage des Abgeordneten Grafen Sternberg gegen den Redakteur der »Arbeiter-Zeitung" Franz Austerlitz wegen Ehrenbeleidigung. Die »Arbeiter-Zeitung" schrieb seinerzeit über Graf Lternberg: »Der Herr Graf ist als Offizier wegen nichtbezahlter Spielschulden kassiert worden." Austerlitz bekannte sich als der Verfasser und ist bereit für die Wahrheit der Behauptung einzutreten. Der diesbezügliche Beschluß des Ehrenrates, der den Ausschluß des Grafen Sternberg verfügte, hatte nachstehenden Wortlaut: Graf Sternberg habe die StändeSehre verletzt, weil er erstens Sorglosigkeit bei der Bezahlung von Ehrenschulden" gezeigt habe; zweitens eine auf schriftlichem Wege erfolgte Beleidigung

eines Offiziers nicht ernst nahm und nicht rechtzeitig reagierte, wie es die Offiziersehre verlangt, und mit dem Gegner freundschaftlich verkehrte: drittens habe er einem Gläubiger, der auch Offizier ist und der gegen ihn eine Anzeige erstattet hätte, Backpfeifen angeboten. Räch durchgeführter Verhandlung wird der Angeklagte Austerlitz freigesprochen.

^er heutigen Nummer liegen zwei Beilagen-Leiten bei.

Drahtnachrichten

des »Polaer Morgenblatte s".

Die Vorgänge in Nuhland.

Petersburg, 1. November, kk. Die vergangene Nacht ist ruhig verlaufen. In den Abendstunden waren die Straßen nur in der Nähe des Untersuchungsgefängnisses mit großen Menschenmassen angefüllt, ohne daß es jedoch zu Ruhestörungen kam. In anderen Straßen zog die Menge unter Rufen: »Es lebe die Freiheit!" umher. Von irgendwelchen Ausschreitungen verlautet heute nichts. Es fällt seit früher Morgenstunde bei leichtem Winde Schnee. Die Apotheken sind noch geschlossen, die Zeitungen sind nicht erschienen. Die Vorgänge des gestrigen Tages haben General Trepow veranlaßt, abermals entschiedene Maßnahmen anzudrohen.

Petersburg, 1. Nov. (Pet. Tel.-Ag.) Der Minister des Innern hat heute für sechs Zeitungen das Verbot des Straßenverkaufs aufgehoben.

Petersburg, 1. Nov. (Pet. Tel.-Ag.) Die Enthebung des Oberprokurators des hl. Synod Pobjedonoszew erfolgte durch ein in gnädigen Worten gehaltenes kaiserliches Reskript und unter Belastung Pobjedonoszew in seinen Stellungen als Mitglied des Reichrates, des Staatssekretärs und als Senator.

Petersburg, 1. Nov. (Meldung der Pet. Tel.-Ag.) Außer den Telegrammen über den günstigen Eindruck des Manifestes in den Provinzen laufen auch Nachrichten über Unruhen und Zusammenstöße mit den Truppen ein, welche feuerten, so in Kasan, Kischeneu und Poltawa. In Poltawa und Bjalostok versuchte die Menge, in die Gefängnisse einzudringen, wobei es Tote und Verwundete gab. Infolge der Unruhen in Odessa ist der Dampferverkehr zwischen Odessa und Sebastopol unterbrochen.

Petersburg, 1. Nov. kst. Das Kronstädter Blatt Wotlin dementiert auf Grund bei dem Marinehauptstabe eingezogener genauer Erkundigungen das Gerücht, daß das Panzerschiff Knjaz Potemkin der Schwarzen Meersflotte in die Lust gesprengt worden sei und daß Hiebei Marineminister Virilem und Admiral Tschuknin vernnglückt seien. Vom Marinehauptstabe wurde gleichzeitig mitgeteilt, daß das praktische Geschwader des Schwarzen Meeres bei seiner bereits gemeldeten Ankunft in Samsun am 27. v. M. und bei seiner am Abend desselben Tages erfolgten Weiterfahrt nach Trapezunt im vollen Bestände gewesen sei.

Petersburg, 2. Nov. (Petersb. Tel.-Ag.) Aus einer Reihe von Provinzstädten wird gemeldet, daß die Präventivzensur für die Zeitungen aufgehoben wurde

Moskau, 2. KU. Nov. Heute wurde der Verkehr auf der Bahnlinie Moskau-Kursk wieder aufgenommen.

Moskau, 1. Nov. (Meldung der PeterSb. Tel.-Ag.) Das Manifest wurde hier mit Begeisterung begrüßt. Die Passanten aus den Straßen gegluckwünschten und umarmten einander. Die Aufständischen nahmen die Arbeit wieder auf. In den Straßen wurden zahlreiche Versammlungen abgehalten-Die Reihe der Reden wurde seitens des Rektors der Universität durch eine Ansprache eingeleitet; hierauf ordnete sich die Menge zu einem Zuge, an dem gegen 10.1 XX) Personen teilnahmen. Für den Fürsten Trudekkj wurde ein Requiem abgehalten. Eine große Kundgebung fand vor dem Hause des (heutalgonverneurs statt, wo die Befreiung der politischen (befangenen gefordert wurde. Als die Menge anS einem Gefängniswagen einen Gefangenen befreien wollte, gab der begleitende Polizist Revolverschüsse ab und tötete zwei Personen. Auch aus anderen Städten lausen Depeschen über die begeisterte Aufnahme des Manifestes ein. In Poltawa wurde die Begeisterung durch einen ganz unbegründeten Angriff von Kosaken und Infanterie aus die Menge, die ihrer Freude in friedlicher Weise Ausdruck gab, ein Ende bereitet. Zahlreiche Personen kamen Hiebei ums Leben.

Helsingfors, 1. Nov. (Meldung der Petersb. Tel.-Ag.) Der Ausstand dauert fort. Die Hafenarbeiter, Polizisten und Arbeiter des Elektrizitätswerkes streiken. Abends erschienen keine Zeitungen. Es werden öffentliche Versammlungen abgehalten. Der Senat forderte telegraphisch die sofortige Einberufung des Landtages. Der Prokurator bat dem Generalgouverneur, die Behörden möchten sich jeden Eingreifens in die Ausstandsbewegung enthalten. Der Stadtrat beschloß in einer außerordentlichen Sitzung seine Sympathien für die politische Streikbewegung auszusprechen und hält es für nötig, daß der Landtag sofort einberufen werde, daß Maßnahmen zur Wiederherstellung gesetzlicher Zustände getroffen werden, sowie, daß die finnländische Regierung aus Mäunern gebildet werde, die das Vertrauen des Landes genießen.

Memel, 1. Nov. KU. Der deutsche Marineattaché für die nordischen Reiche, Korvettenkapitän Hintze ist in der vergangenen Nacht auf dem Torpedoboote S Och begleitet vom Torpedodivisionsboote D 7 nach Petersburg in See gegangen. Der Turbinenkreuzer „Lübeck“ ist gegen Mitternacht hier eingetroffen. Die „Lübeck“ bleibt, wie das „Memeler Dampfboot“ meldet, vorläufig in Memel.

Lodz, 1. Nov. UU. Die Lage ist hier sehr kritisch. An verschiedenen Stellen der Stadt wurden,

als Polizisten gegen Kundmachungen einschritten, im ganzen fünf Personen getötet und fünfzehn verwundet.

Uleaborg (Finnlands, 2. Nov. Alle Behörden mit Ausnahme des Magistrats haben ihre Tätigkeit eingestellt. Der Gouverneur, der Bürgermeister und der Polizeimeister wurden für abgesetzt erklärt. Die Schulen und die Geschäfte sind geschlossen.

(Hoiivernerit Tlonetz, 2. Nov. KU. Das ganze Judenviertel in Djvasma wurde zerstört und von den Pöbelhaufen ausgeplündert. Der Schaden ist sehr bedeutend.

4LUrn, 2. Nov. KU. Paul Derouledé ist heute nach Paris abgereist.

Budapest, 2. Nov. KU. Bezüglich der Meldungen der Blätter über die neuernannten Bischöfe ist das Ung. Tel.-Bur. zur Erklärung ermächtigt, daß auch nicht die leiseste Andeutung einer Ablehnung zur Kenntnis der Regierung gelangt ist, es ist vielmehr seitens der Bischöfe vorher die unbedingte Zusicherung erteilt worden, welche die Annahme völlig ausschließt, als ob sich hinterher irgend welche Schwierigkeiten ergeben hätten.

(Hraz, 2. Nov. ivU. Infolge einer Intervention des Statthalters Grafen Elary wurde in der Angelegenheit des Streikes in Gratwein erreicht, daß die streikenden Arbeiter bis auf eine Anzahl die Arbeit wieder aufgenommen haben. Der Streik kann als beigelegt betrachtet werden.

Berlin, 2. Nov. KU. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ meldet, daß Kaiser Wilhelm und König Georg von Griechenland heute abends beim Reichskanzler Fürsten Bülow beim Diner erscheinen werden.

Antwerpen, 1. Nov. Die Gesundheitskommission für die Schule trat gestern abends zusammen, um eine Untersuchung des deutschen Schiffes Undine vorzunehmen, das aus Ehile mit sechs kranken und einem Toten an Bord eingetroffen ist. Alle Isolierungsmaßnahmen wurden getroffen. Das Schiff ist bei Toel, vier Meilen von Antwerpen, zurückgehalten worden.

Marseille, 1. Nov. KU. Präsident Loubet begab sich um 7 Uhr früh aus Land und setzte die Reise nach Paris fort.

Malmoe, 1. Nov. (Meldung der Pet. Tel. Ag.) Der Streik der Gasarbeiter ist nach Erzielung eines Uebereinkommens beendet worden. Die Arbeit wurde heute früh wieder aufgenommen.

Gesundheitspflege.

Erkrankung und Beruf. Während der Zusammenhang zwischen Sterblichkeit und Beruf statistisch längst festgestellt ist, wozu namentlich die Lebensversicherungsgesellschaften wertvolles Material geliefert haben, sind die Beziehungen zwischen Krankheit und Beruf erst seit dem Inleben des Krankenversicherungsgesetzes statistisch näher erforscht worden. Nachdem das reiche Material der Frankfurter Krankenkassen zuerst von Bleicher in mufertgiltiger Weise verarbeitet wurde, ist neuerdings die Dresdener Ortskrankenkasse diesem Beispiele gefolgt. Die Aufnahme, die sich über vier Jahre erstreckt, hat sehr wertvolle Resultate gezeitigt und mit Recht bemerkt das »Reformblatt für Arbeiterversicherung« (Franks, a. M., Dr. Schnapper), daß dieselben nicht nur für die Krankheitsverhütung von Bedeutung sind, sondern auch dazu dienen, die Technik der Arbeiterversicherung zu vervollkommen. Relativ am wenigsten kommen nach den Dresdener Ermittlungen Erkrankungen vor bei der Bekleidungsindustrie, bei Schneidern und Schuhmachern, am meisten dagegen in der Nahrungsmittelindustrie, bei den Bäckern, Konditoren, Müllern und Fleischern, im Baugewerbe, bei den Steinmetzen und Steinschleifern, in der Maschinenfabrikation. Am meisten Erkrankte weist die Industrie der Reinigung auf. Ueberall fanden sich bei den ungelerten Arbeitern die höchsten Erkrankungsziffern. Natürlich treten die einzelnen Erkrankungen bei den verschiedenen Berufsarten in wechselnder Häufigkeit auf, Müller leiden infolge der Staubeinatmung mit am häufigsten an Erkrankungen der Atmungsorgane. (Berber naturgemäß sehr häufig an Rheumatismus, Verletzungen kommen bei Kutschern und Metzgern an/ häufigsten vor, die Bleivergiftung macht bei den Lackierern und Dekorationsmalern 20 bis 30% sämtlicher Erkrankungen aus.

Zur Wildprettsa. Darüber, ob das Wildpret zu den leicht verdaulichen Fleischarten gehört oder nicht, sind die Ansichten der Aerzte geteilt. Manche empfehlen es als sehr geeignet zur Krankenkost. Natürlich muß es sich dabei um junge Tiere handeln, die leichtverdaulichsten Stücke sind sicherlich die Keule, Lende und der Ziemer, Andere Aerzte dagegen, und gerade solche, die aus dem Gebiete der Diätetik besonders erfahren sind, verhalten sich zurückhaltender mit

der Empfehlung des Wildpretes für die Krankenkost, weil die Lockerung der Fleischfasern beim Wild erst später erreicht wird, wenn das Fleisch schon in Zersetzung übergegangen ist, also einen gewissen Houtgont erreicht hat. Daher kann man nach Wildgenuß nicht selten beobachten, daß einzelne Menschen, die empfindliche Verdauungsorgane haben, nach Wildgenuß Magendruck, Ausstößen oder Sodbrennen bekommen.

— Der Heilwert der Weintrauben (Traubenkuren.) Bei einer großen Anzahl von Krankheiten werden die Weintrauben ärztlicherseits in Form der sogenannten Traubenkuren verordnet. Als wichtigste dieser Krankheiten sind die Lungentuberkulose, die Lungenerkrankungen, Leberkrankungen, Magendarmstörungen, sowie der Blasenkatarrh anzuführen. Eine Traubenkur darf aber nicht schematisch durchgeführt werden, sondern je nach der Art der Krankheit und der Konstitution des Patienten, sind spezielle Vorschriften bezüglich der Menge der zu genießenden Trauben notwendig, weil letztere, je nach der Quantität der genossenen Früchte, physiologisch verschiedene Wirkungen entfalten. So wirkt die Traube täglich in einer Menge von 1 bis 1 1/2 Kilo genossen, ernährend und das Körpergewicht erhöhend, in größeren Mengen befördert die Traubenkur den Stoffumsatz und führt mehr oder weniger gelinde ab. Immer ist bei der Traubenkur eine kräftige Diät notwendig, sonst wirkt sie zehrend aus dem Organismus. Ihre Wirksamkeit beruht aus dem Gehalt an Traubensaft, der neben Wasser hauptsächlich Traubenzucker, etwas freie Säure, Eiweiß und Pektin enthält. Von Salzen weißt der Traubensaft Kali, Phosphorsäurekalk und Magnesia auf. Will jemand eine Traubenkur gebrauchen, so müssen sich seine Verdauungsorgane, da an dieselben große Ansprüche gestellt werden, in gutem Zustande befinden. Es sollen nur solche Trauben genossen werden, welche sich durch hohen Traubenzuckergehalt auszeichnen. Die Dauer der Kur beträgt durchschnittlich vier Wochen und es kommen für dieselben die Monate September, Oktober und November in Betracht.

— Ein Mittel gegen Schnupfen. Ein ausgezeichnetes schnupfenmittel, welches sofortige Erleichterung verschafft und den mit dem Schnupfen verbundenen Druck und die Tumpfheit des Kopfes beseitigt, ist das Inhalieren von Kampherdämpfen. Man füllt zu diesem Zwecke einen Topf mit mäßig weite

Oeffnung mit kochendem Wasser, schüttet einen knappen Teelöffel pulverisierten Kampher hinein und atmet, über den Topf geneigt, mit geschlossenem Munde die Dämpfe ein. Selbst in den hartnäckigsten Fällen pflegt dieses einfache Mittel seine Wirkung nicht zu verfehlen.

Allerlei.

Der gewinnbringende Zettel.

Der Hofmeister bei einem Wiener Diplomatni fand kürzlich in einem Rocksacke einen Zettel mit Nummern, der nur durch Zufall in seine Tasche geraten sein konnte. Er setzte eine Zifferreihe in da- Lotto und gewann in der letzten Prager Ziehung 32.000 Kronen.

<§in neuer Otannertritt.

Einige Pariser Zahnärzte sind in der letzten Zeit durch einen Gauner geschädigt worden, der sich bei ihnen mit dem Ersuchen einsand, einen fremden Körper an» einem Zahne zu entfernen. Im Laufe der Unterhaltung erzählte der Kunde, daß er vor einigen Tagen Nüstern gegessen habe und daß er glaube, eine Perle habe sich in dem Zahne festgesetzt. In der Tat fand der betreffende Zahnkünstler eine Perle, die ihm der Gauner, der zufällig stets seine Börse vergessen hatte, zum Beschenk anbot. Mehrere der Beschenkten wollten das großartige Anbot nicht annehmen und fanden sich hocheifrig gem bereit, dem Betrüger zum Ausgleich 40 bis 100 Franken daraufzuzahlen. Zu spät machten sie sodann die Erfahrung, daß sie eine — unechte Perle teuer bezahlt hatten. Der festgenommene Gauner gestand ein, sich an einem Tage um acht Perlen erleichtert haben zu lassen.

(*in Zeitungsjunge als Stadtverordneter.

Bei den bevorstehenden Newyorker Stadtahlen wird zuig« erstmalig, und zwar im Stadtteile Bronx, ein — Zeitungs- junge sich um das Amt eines AldermanS (Stadtverordneten) bewerben. Die Bezeichnung »Junge- ist für Markkelman frei« lich keine ganz adäquate, denn er steht bereits im kräftigsten Mannesalter und soll innerhalb der sechs Jahre, während deren er sich dein Verkauf von Zeitungen gewidmet hat, nicht weniger als 10.000 Tollars auf die hohe Kante gelegt haben. Die Zeitungen, die es doch eigentlich wissen müssen, berichten von ihm, daß er über tausend Kunden habe, die bei ihm regelmäßig ihre Zeitungen beziehen. Ta diese Kundschaft kelmans sich fast ausschließlich in demselben städtischen Wahlkreis befindet, so rechnet er aus deren aktive Unterstützung bei der Wahl.

Der Staub als Verräter.

schon wieder hat die Daktyloskopie einen Erfolg zu verzeichnen. Im september d. I. wurde in die Wohnung des damals auf dem Lande weilenden akademischen Malers Professor Wilhelm Binder in Wien eingebrochen und Wertsachen gestohlen. Im staube waren einige deutliche Fingerabdrücke erkennbar. Der Vergleich bes Fingerabdrucks mit den in der daktylofokopischen Registratur aufbewahrten war von vollem Erfolge begleitet. Ter Abdruck des linken Zeigefingers deS EinbrecherS Anton Pvsch stimmte genau mit den auf dem Tatorte gefundenen Abdrücken überein. Anton Posch wurde nun verhaftet. In seiner Wohnung fand man Gegenstände, die von dem Tiebstahl bei Professor Binder herrühren.

Tödliche Zärtlichkeit.

Ter Fumier Iafon Ehumbley zu Gravel swith in Kentucky in den Bereinigten Staaten kehrte unlängst von einer kurzen Reife in seine Wohnung zurück und hob sein sechsjähriges Töchterchen in die Höhe, um dem Kind einen Kuß zu geben. Er bog den Kopf der Kleinen ziemlich weit zurück, und als er sie wieder auf den Erdboden setzen wollte, sank das Kind tot zu Boden. Ein zur Hilfe gerufener Arzt stellte fest, daß der Vater dem Kinde beim Küssen durch das ungestüme Zurückbiegen des Kopses das Genick gebrochen hatte.

Neue Briesarten in Italien.

Ende dieses Monats werden in Rom neue Briefmarken ausgegeben werden nach ^ichnungen des Professors Michetti. Alle zeigen das Profilbildnis des Königs von Italien in der Generalsuniform ohne Kopfbedeckung. Bei den verschiedenen Marken wechselt der Hintergrund. Auf denjenigen Marken, welche die jetzigen provisorischen zu 20 Eentesimi (mit der Aufschrift 1b) ersetzen sollen, sieht man das Meer mit der aufgehenden sonne. Andere zeigen eine Landschaft mit einem Eisenbahnzuge, eine Alpengegend, ein schiff, Telegraplumstangen oder — eine Station für drahtlose Telegraphie.

Mißhandlung amerikanischer Offiziere in («china.

Admiral Train, der Kommandant des asiatischen Gefchwaders der Vereinigten staaten hatte bei Nanking aus der Fasanenjagd aus Versehen eine Chinesin verwundet. Plötzlich wurde er und fein Sohn, der ebenfalls Offizier ist, überfallen, entworfen, mißhandelt und eingesperrt. Es wurden amerikanische Seesoldaten entsendet, um die beiden Offiziere zu befreien. Das Resultat ist noch nicht bekannt ; es heißt aber, daß der Admiral bereit- in Freiheit fei, während sein Sohn noch als Geisel zurückgehalten werde.

Sie kennt ihre Leute!

Aus Konstanz wird geschrieben: Am Bodensee erzählt man sich folgende- heitere Geschichtchen, das sich im Lause der verfloßene» Sommers ereignet haben soll: König Wilhelm von Württemberg macht, wie man weiß, öfter Ausflüge von seiner Sommerresidenz Friedrichshasen aus in die Umgebung und kehrt da meist ungedrungen mit jung und alt. So kam er auch einmal in ein Städtchen am Bodensee und kehrte, um sich zu erfrischen, in einem Restaurant ein. Zu seiner Freud, blieb er unerkannt. Er bezahlte schließlich der schwäbischen Kellnerin mit einem größeren Geldstücke, und als das Mädchen herausgeben wollte, schob er ihr den ganzen Rest als Trinkgeld zu. Ueberrascht von der Freigebigkeit ihres Landsmannes, platzte die Beschenkte offenerherzig heraus: „Se send aber au kei Stuttgarter?“ Ter Angeredete verzichtete daraus, sich näher zu legitimieren und ging lächelnd von bannen.

t*in Drama im Maleratelier.

Ter Maler Viktor Girard v. Protais bewohnte eine kleine Villa in Toulon. Für seine Bilder fand er stets Abnehmer und lebte daher in recht guten Verhältnissen. Sein Modell und zugleich seine Geliebte war ein junges, hübsches Mädchen aus der Bretagne namens Fernande Briand. Sie soll die Tochter eines Fischer» sein und in der Pariser Lebewelt eine Zeitlang eine Rolle gespielt haben. Vor der Welt galt sie als seine Fran. Man hielt die beiden für ein glückliches Paar. Man wußte nicht, daß beide starke Alkoholiker waren. Gestern hatte Girard mit seiner Glibten schon drei Flaschen Kognak getrunken, als zwischen ihnen eine Mrinungsdifferenz wegen der — Armeesrage entstand! Im Streite ergriff er einen Tegen und drang auf seine Geliebte ein. Fernande Briand bewaffnete sich mit einem Revolver, der neben einer Staffelt lag, und gab zwei Schüsse gegen den Maler ab. Dieser eilte ins Freie, stürzte aber vor der Villa nieder und starb hier an den Folgen der beiden Schußwunden. Tie Polizei fand im Atelier des Maler» auf dem Tivan im Rausch fest schlafend das Modell.

Die Höhe der Meereswellen.

ES wird in einer englischen Fachzeitschrift von neuem darauf hingewiesen, daß trotz aller Erklärungen, die bereits über

diese Frage geschrieben und gedruckt worden sind, die Leute sich nicht ausreden lassen wollen, daß die Wellen des Meeres manch mal „berg" oder gar „turmhoch" seien. Da» ist natürlich ein Unsinn, denn das Wasser des Meere- kann auch von dem stärksten Sturm nicht tiefer als etwa 50 englische Fuß unter der Oberfläche in Bewegung gebracht werden. Die gewöhnliche Höhe der Wellen bei einem Sturm übersteigt selten 4 Meter und in ganz schlimmen Fällen aus dem hohen Meere erreichen sie vielleicht eine Höhe von 10 Meter. Tas ist aber dann auch da- Aeußerste. Tie Länge beträgt niemals mehr als 200 Meter. In den südlichen Teilen des Stillen Ozean- sind Wellen in der Höhe von 14 Meter gemessen worden, in dem südlichen Teil des Atlantischen Ozean- von 13 Meter, im Golf von Biscaya 12 Meter und in der Nordsee und dem Mittelmeer 4 Meter. An Stellen, wo die Wellen mit einer besonderen Macht gegen einen Gegenstand stoßen, wie zum Beispiel einen Leuchtturm, schlagen sie natürlich bedeutend höher, am Bell Rock zum Beispiel über 30 und bei linst auf den Tvetland-Inseln über 10 Meter hoch. Auf der offenen See aber gehen sie, wie gesagt, niemals über 10 Meter hinan-, so daß man also von einem Berg kaum sprechen kann.

Ltrandränber in der Bretagne.

Aus Paris wird berichtet: Auf den Inseln der Bretagne Ushant Molcne und Bannec waren von den, gestrandeten, dann aber wieder flott gemachten Dampfer „lmzumbi" viele Dinge spurlos verschwunden, und alle- Suchen danach verlies ergebnislos. Gerade an diesen Küsten ist der Ttrandraub an der Tageordnung. Wenn ein Schiff ans diesen Inseln scheitert, nehmen die Strandräuber, was sie bekommen können und vergraben es im Sand oder verbergen es anderswo. Sie warten ruhig ab, bis alles wieder ruhig ist, dann erst graben sie ihre Fässer Wein, Spiritussen und Madeira und die gestohlenen Möbel aus. Solche Plünderungen bilden die Haupteinnahmen vieler Inselbewohner und die reichlichste Ernte, die ihnen zufallen kann. Es gibt keinen Schiffbruch an diesen Küsten, ohne daß die Diebe schleunigst auf dem Schauplatz erscheinen. Was sie finden wird mitgenommen, ganz gleich, ob » Uhren, Geld, Möbel oder gar Sextanten und Chronometer sind. Keine Polizei kann ihnen Einhalt gebieten, die Polizei kommt nur alle zwei Wochen mit der Post, und dann hört man ein schrille- Pfeifen, da- Zeichen, da- sich die Inselbewohner untereinander geben. Sicherlich werden die gestohlenen Sachen de- Dampfer- „Umzumbi" erst in drei oder vier Monaten zum Vorschein kommen. Tas Wieder flottmachen des Schiffes erregte große Entrüstung unter diesen ehrlichen Leuten, die durchaus glaubten, daß e- ihnen gehöre, da es schon auf dem Felsen war.

(*in Schlachtenbildchen aus dem russisch-japanischen Krieg.

Tie in der letzten Zeit au» der Mandchurei zurückkehrenden Krieger behaupten fast einstimmig, daß zahlreiche Russen auf dem Kriegsschauplatze lebendig begraben worden sind. Tiefe Behauptung ist bi-her nicht nur nicht widerlegt worden, sondern auch von der russischen Zensur unbesnändert geblieben. Nun erzählt ein Augenzeuge folgendes: Nach jeder Schlacht suchte man nach den Toten, die mit einem schwarzen Strich bezeichnet wurden, d. h. so sollte es sein, in der Tat aber suchte man Leichtverwundete heraus, die man mit einem roten Strich zeichnete, die übrigen, sowohl Tote wie Schwerverwundete, die aber noch am Leben waren, wurden mit dem schwarzen Strich versehen und in die gemeinsame Gruft gelegt. „Auch mich hätten sie beinahe lebendig begraben," sagte der Invalide. „Liege ich da verwundet. Plötzlich höre ich schritte. Man kommt zu mir und rüttelt mich; ich fange an zu stöhnen. Nun sehe ich, daß der Sanitär nach der schwarzen Farbe greift. Wie denn, sage ich, ich bin doch lebendig, darf man denn so tun?“ „Und Geld hast du?“ fragte der Sanitär. „Jawohl!“ „Wieviel?“ „Zehn Rubel!“ „Gib her!“ Er nahm da-Geld, zeichnete mich mit einem roten Strich und entfernte sich. Kaum war aber der Sanitär gegangen, da sauste ein japanisches Thrapncil vorüber, das ihn traf und aus der Stelle tötete. Ich horche — alles ist still. Warum, denke ich, soll mein Geld verlorengehen? Ich kroch also zum getöteten Sanitär, untersuchte seine Taschen, fand aber nicht nur zehn, sondern dreihundert Rubel. Na, dachte ich, mein Glück — und nahm das ganze Geld mit . . .

leinen Schaden hat sie nicht erlitten!

Ein Leser schreibt der „Ostsee-Zeitung: Ein Ehemann dessen Frau bei einem Eisenbahnunglücke getötet wurde, klagte gegen den Eisenbahnsisku» auf Schadenersatz. Er wurde abgewiesen, weil nur die Ehefrau einen Schadenersatzanspruch gegen den Fiskus hätte geltend machen können. Tas Urteil des Reichsgerichte» schließt wörtlich: „Einen Schaden hat aber die Frau, da sie getötet worden nicht erlitten; nur das Fahrgeld könnten ihre Erben zurückfordern."

Die Heiterethei.

20 Erzählung von Otto Ludwig.

So klingen die stimmen stöhnend und schluchzend durcheinander. ES ist, als wäre das schon das Leichen- geläute der armen, eigensinnigen Heiterethei. Bald scheinen die Töne zu ersterben, bald heben sie sich wieder zu voller Macht, wie man vom Turme das schwanken des schwarzen Zuges bald hinter grünen Bäumen verschwinden, bald wieder hervorkommen sieht. Durch das Wimmern der kleinen Glocken klingen die seltneren und tieseren Pulse der Baltinessin doppelt erschütternd.

Es gehörte ein Wesen dazu, wie es die arme Heiterethei — vielleicht morgen nicht mehr besaß, die unzähligen Umarmungen zu überstehen. Wer der Heiterethei nicht mehr habhaft werden konnte, der ergriff die nächste andere. Wer keine einzelne mehr fand, umschlang eine ganze umschlungene Gruppe. Es war ein wahrer scheideknäuel, eine durcheinander gewirte strähne Abschiedsgarn von Armen, Haubenschleisen, blauen Mänteln und aus fremde schultern gelehten Haubenslecken, die der Engel deS Jammers, der bleich über dem Ganzen schwebte, mit Tränenströmen übergoß.

Und so oft die natürliche Erschöpfung deS Gefühls den Knäuel lockerte, so oft band ihn die Furcht vor dem Heimwege in tiefer Nacht aufs neue zusammen, bis endlich ein fürchterliches Gebrüll vor der Tür ihn schonungslos mit einem Ruck zerriß. Und eine schauerliche stimme sprach o, es war wie friske- Luft für

einen Erstickenden, daß sie sprach: „Ihr.Herrn und laßt euch sagen-. Tind sie schien auch nicht mehr schauerlich, als man einmal wußte, sie gehörte dem alten Diktes.

Die Gelegenheit einer männlichen Begleitung mußte man benutzen, und wie sie hinter dem alten DikteS herzogen und mit ihm von Zeit zu Zeit stehen blieben, wenn er tuten mußte, da sagte die Baltinessin: „Run mög's gehn, wie es will. Wir haben das Unsig' getan. Wir haben unsere eigene such' versäumt aus Chrisleulieb'. Ich wollt gern was anders drum geben, wenn das Anuedorle vernünftig wär. Aber einen Kranz soll sie haben auf ihren sarg, wie noch kein arm Mädle in Luckebach einen hat gehabt".

Tie Tischlern» wollte beim Herausgehen ein Käuzcheu gehört haben, das auf dem Holunder gegessen.

„Dummes Zeug!" sagte die Heiterethei zornig hinter ihr. „Weil Ihr selber käuzle seid. Ihr kennt meinen alten lust'gen Hylunderbusch schlecht, solch jammerig Gesiudel läßt er gar nicht auf sich sitzen."

Der Mann kämpft mit dem Unglücke. Das drohende sucht er abzuwehren, das vorhandene auszugleichen, und wo er das nicht vermag, unterliegt er ihm. Das Weib, wenn es nicht ausweichen kann, bezwingt das Unglück innerlich durch die sinnliche Erleichterung im Jammer; es bezwingt das Unglück, indem es dasselbe genießt. Mag es nun die unbesiegbare Lust sein, einen Genuß zu teilen, den eine andere schon für alle bezahlt hat, oder wirkt der Jammer körperlich ansteckend wie das Gähnen; gewiß ist's, auch die stärkste kann sich nicht auf die Dauer enthalten, wenn auch nicht über das Unglück, doch über den Jammer mitzujammern. Und so wäre wohl die Heiterethei in das allgemeine barmherzige Getu' der Weiber mit hineingezogen worden, wäre sie auch nicht selbst der Gegenstand desselben gewesen.

Der Widerwille gegen alles zur schau getragene Gefühl, der gesunden, kräftigen Naturen eigen ist und sie oft hart erscheinen läßt, wo sie es am wenigsten sind, hatte sie beschützt, so lange jenes sich ihr in unmittlbarer Gegenwart aufdrang. Ihr stolz auf ihre Kraft und Unabhängigkeit hatte sich diesem Widerwillen verbündet. Nun sie allein in ihrem stübchen war, machte sich jener Einfluß erst allmählich und darum desto gewisser geltend. Sie fühlte sich trotz ihres Sträubens gezwungen, alles, was die Frauen bloß angedeutet hatte«, auszumalen. Der schlaf, auf den sie früher nie zu warten gebraucht, wollte diese Nacht nicht kommen. Und als ep endlich nahte, suchte sie selber ihn zu entfernen.

Noch diese Nacht, ehe sie zu Bette gegangen, hatte ihr die Annemarie gesagt: „Ich muß doch auch meinen Traum erzählen. Heint, wie die großen Weiber da sind gewest, da hab ich das Herz nicht dazu gehabt".

„Ich mag's nicht wissen," entgegnete die Heiterethei. „Und die Weiber haben das alles nur erdichtet gehabt. Ich hab dumm Zeug genug müssen hören; fangt nun Ihr nicht auch noch an".

„Ja, guckt," begann die Annemarie dennoch, „wie ich so gelegen hab, da ist auf einmal ein Mann au mein Bett kommen."

„Dummes Zeug!" sagte die Heiterethei. „Die Tür ist fest zugewest."

„Ja, Dorle, wenngleich; und es war ja nur ein Traum."

„Warum träumt Ihr auch?"

„Ja, Ihr meint, Bäs Annedorle, weil Ihr in Eurem ganzen Leben noch nicht habt geträumt ? Wie ich noch jung bin gewest, ba hab ich auch wenig oder nix voni Träumen gewußt. Da kann man nix dazu tun und nix davon. Wenn der Traum einmal gekommen ist, Hernachen und so ist er da, da mög man wollen oder nicht."

„Ihr fürcht't Euch doch nicht gar davor?" fragte sie, als sie die Gänsehaut an den Armen der Heiterethei sah.

„Ich fürcht mich vor nix," entgegnete die Heiterethei. „Und Ihr habt's Euch nur eingebildet, es träumt Euch, ein Mann ständ an Euerm Bett. Wer weiß, was das ist gewest."

„Nein, Dorle, das hab ich gewiß und wahrhaftig geträumt. Und guckt, ich seh ihn noch so deutlich vor mir, wie ich Euch da seh."

„Warum habt Ihr ihn denn nicht fortgejagt ? Ihr hättet ja nur mich zu rufen gebraucht."

„Ja, wenn ich hätt' gekonnt, Dorle, aber ich hab nicht können Pips sagen."

(Fortsetzung folgt.)

Kaiser-Borax-Hautpuder enthält keinerlei vegetabilische Stoffe und bietet gegenüber Streupulvern, z. B. mit Stärkepulvergehalt, **beachtenswerte Vorteile**. **Kaiser»Borax-Hautpuder** verhindert infolge seiner kühlenden Eigenschaft und besonderer Zutaten, Zersetzungen, **Entzündungen** und Hautausschläge und wird daher von Hebammen vorzugsweise und tatsächlich als **bestes Kinderstrcpulver** verwendet. Auch für Personen mit **rarter Haut** und als Einstreupulver gegen **Fußschweiß** ist **Kaiscr-Borax-Hautpuder** vorzuziehen. — Wir machen unsere Leser auf diese Neul-eit ausdrücklich ans merksam.